

## **Peter Schwartz**

The Day After Tomorrow: In China und Indien wächst derzeit ein Mittelstand von 1,5 Milliarden Menschen heran. Sie bescheren uns den nächsten nachhaltigen Aufschwung, doch auch die grössten Probleme. Es braucht ein neues Energiekonzept, denn die Welt geht unter im Schmutz, und das Öl geht zur Neige. Im Interview mit "persönlich" zeichnet der kalifornische Futurologe Peter Schwartz ein Bild der Zukunft. Schwartz berät die US-Regierung sowie Steven Spielberg und Roland Emmerich bei ihren Filmprojekten.  
Interview: Oliver Prange Foto: Jamie Tanaka\*/Neogama, São Paulo

*“Am wichtigsten ist, dass wir bei der Energiegewinnung die Kohle durch Atomkraft ersetzen und bei den Treibstoffen Erdöl durch Wasserstoff.”*

*“Frankreich ist das ‘Disney-Land’ für Erwachsene.”*

*“Europa ist dem überwiegenden Rest der sich entwickelnden Welt buchstäblich Jahrhunderte voraus.”*

*“Wenn man unsere Fehler wiederholt, werden wir bei 1,5 Milliarden neuen chinesischen und indischen Konsumenten global mit erheblichen Umweltproblemen konfrontiert werden.”*

*“Flugzeuge werden am Boden bleiben, Grenzen geschlossen, Schiffe unter Quarantäne gesetzt.”*

*“In 20 bis 30 Jahren werden 120-Jährige wie die 80-Jährigen von heute sein.”*

*“Ich denke, es ist sehr wahrscheinlich, dass wir einen weiteren schweren terroristischen Angriff auf die Vereinigten Staaten erleben werden.”*

Herr Schwartz, es scheint, als ob wir alle zehn Jahre einen bestimmten Boom erleben: Ende der Achtzigerjahre einen Immobilien-Boom, Ende der Neunziger einen Internet-Boom – was erwartet uns Ende 2010?

“Ich denke, wenn man vom nächsten Boom spricht, so spricht man in erster Linie von China, und bald danach auch von Indien. Die Tatsache, dass es allein in diesen beiden Ländern in den nächsten 50 Jahren um die 1,5 Milliarden Menschen und damit Konsumenten mehr in der Mittelklasse geben wird, stellt einfach eine phänomenal treibende Wachstumskraft dar. In den nächsten 50 Jahren wird es nichts geben, was dem gleichkommt.”

Wie kann man den kommenden Boom heute schon spüren?

“Man kann das bereits sehr deutlich spüren, etwa am Ölpreis. China ist ja der zweitgrösste Öl-Importeur und importiert mehr oder weniger 100 Prozent des weltweiten Altstahls, was einem Drittel des weltweiten Bedarfs entspricht. Zurzeit schliesst China Verträge mit Venezuela, Brasilien, Nigeria, Angola und anderen ab. Der Hunger nach Rohstoffen scheint unersättlich, denn man baut und baut ja: Staudämme, Strassen, Flughäfen. Im letzten Jahr wurden in China 47 Prozent des Bruttoinlandprodukts in diese Projekte investiert – so etwas habe ich noch nie erlebt. Diese Entwicklung wird wohl noch gut 50 Jahre andauern, was grösstenteils steigende Rohstoffpreise bedeutet.”

Sie behaupten, dass sich Europa zu einer Art Museum für chinesische Touristen entwickeln wird. Läuft Europa generell Gefahr, zu einem Museum zu werden?

“Sehen Sie, ich denke, dass Europa eine sehr deutliche Wahl getroffen hat, die darin besteht, den einmal erreichten Lebensstil zu erhalten, denn man mag, was man hat: die Orte, die kürzeren Arbeitszeiten, das Rentensystem, ein gut ausgebautes Eisenbahnnetz, Museen, Kunst und Kultur – kurz: all die Dinge, die Europa in grosser Quantität vorweisen kann und sehr schätzt. Dafür ist man bereit, verschiedene Dinge zu opfern, wie etwa ein schnelleres ökonomisches Wachstum, raschen Wandel, bedeutende Möglichkeiten für die jüngere Generation. All das macht Europa zu einer sehr angenehmen Besuchsdestination. Meine Freunde in Frankreich mögen es zwar nicht, wenn ich Frankreich als ‘Disney-Land für Erwachsene’ bezeichne – aber genau das ist es. Man erhält, was man hat, und kann damit ja auch eine ganze Menge Geld verdienen. Frankreich ist das mittlerweile bedeutendste Touristenziel weltweit: jedes Jahr etwa 70 Millionen Touristen. Und das ist der Weg, den Europa gewählt hat.”

Ein anderer Ökonom, Jeremy Rifkin, schreibt, dass das von Europa gewählte System langfristig gesehen stärker sein wird als das amerikanische, weil es, auf Konsens bedacht, nachhaltiger ist. Sie können dem nicht zustimmen?

“Nein. Das europäische System mag gut für Europa sein. Europa hat eine alte Kultur, ist hoch entwickelt und sehr wohlhabend. China, Indien, Lateinamerika, der Mittlere Osten und auch Nordamerika sind anders. Diese Regionen sind viel jünger, müssen ihren Wohlstand erst noch ausbauen und ihre Gesellschaft noch so entwickeln, wie dies in Europa bereits gegeben ist. In Amerika gelten 40 Prozent der Kinder als arm, und es gibt grosse Immigrationswellen, die absorbiert werden wollen. In China sind es Milliarden, die in Armut leben, in Indien sieht es ähnlich aus. Diese Gesellschaften werden Europa noch eine ganze Weile nicht nacheifern. Da wir es mit deutlich grösseren Populationen zu tun haben, spielt der Massentransport beispielsweise eine viel bedeutendere Rolle als der Individualverkehr, man lebt auch mehr in grösseren Familienverbänden als in Single-Haushalten. Insofern ist Europa in gewisser Hinsicht dem überwiegenden Rest der sich entwickelnden Welt buchstäblich Jahrhunderte voraus.”

Lassen Sie uns einmal nach Deutschland blicken, das mit einem System, das auf das Brechen von Macht ausgerichtet ist mit seinen Gewerkschaften, dennoch der grösste Exporteur ist. Deutsche Autos haben auf dem Weltmarkt mehr Chancen als amerikanische.

“Die deutsche Autoindustrie ist nach der japanischen sicherlich die beste weltweit, jedenfalls deutlich besser als die der Vereinigten Staaten, wobei Toyota für mich der global erfolgreichste Autohersteller ist, dicht gefolgt von Unternehmen wie BMW und Daimler. In den Vereinigten Staaten konnte BMW im letzten Jahr sogar Volkswagen überholen. Mittlerweile sind die Vereinigten Staaten der grösste Markt für BMW. Im Grunde ist BMW unterdessen mit seinen vielen Arbeitsplätzen und Aktionären im Ausland zu einem globalen Unternehmen nach amerikanischem Vorbild geworden.”

Was sind Ihre Empfehlungen für Europa, wie kann man in Europa bestehen?

“Ich habe den Eindruck, dass Europa bereits auf dem richtigen Weg ist, was im Übrigen genauso für die Vereinigten Staaten und Japan zutrifft: Es gilt, das Niveau der Sachkenntnis kontinuierlich zu heben, wobei Aspekten wie Erziehung, Kultur oder Design – all den Dingen, die Europa jetzt schon auszeichnen – ein sehr hoher Stellenwert zukommt. Was einen BMW letztendlich ausmacht und etwa von einem Ford unterscheidet, ist nicht besserer Stahl, sondern hochwertigeres Design, technische Innovationen und ein insgesamt höherer Fertigungsstandard. Es wird immer wohlhabende oder reiche Menschen geben, die das Beste haben wollen, gleich, ob es sich dabei um Wein, Kleidung, Autos, Kunst, Filme oder Musik handelt. Und vieles davon wird aus Europa kommen.”

Was bedeutet der wirtschaftliche Aufstieg von China und Indien für die Umwelt?

“Da gibt es zwei Alternativen, und die Wirklichkeit wird hoffentlich irgendwo dazwischen liegen. Die Frage ist, ob sie dem Beispiel der industrialisierten Welt folgen werden und so erst Kohle, Erdöl und -gas verfeuern, ehe sie schliesslich auf sauberere Technologien umsteigen – oder ob sie gleich auf diese Technologien setzen. Das Auto von gestern arbeitete mit einem Verbrennungsmotor, das Auto von morgen dagegen mit Wasserstoff oder sogar mit Brennstoffzellen (siehe auch Seite 24). Die Frage ist, ob China direkt auf wasserstoff-betriebene Autos setzt. Und so gibt es eine ganze Reihe von technologischen Fragen, bei denen China gewissermassen am Scheideweg steht. Wird man Erdgas importieren, Atomkraftwerke und Staudämme nutzen, anstatt

Kohle zu verbrennen? Wenn China in diesen Fragen weiterhin den richtigen Weg verfolgt, ist alles in Ordnung – wenn man aber unsere Fehler wiederholt, werden wir bei 1,5 Milliarden neuen chinesischen und indischen Konsumenten global mit erheblichen Umweltproblemen konfrontiert werden.”

Was denken Sie, welchen Weg wird man einschlagen?

“Es wird ein Mittelweg sein. Der saubere Weg ist natürlich der teurere, da er technologisch aufwändiger ist. Auf der anderen Seite sind die Probleme so gross, und Chinesen wie Inder sind sich dessen auch bewusst, dass sie in dieser Hinsicht wohl alles in ihrer Macht Stehende unternehmen werden.”

Wird der Dollar seine Rolle als Weltwährung behaupten können?

“Zu einem gewissen Teil wohl schon. Allein, wenn man die Dollar-Masse innerhalb der US-Wirtschaft bedenkt, oder was ausserhalb der Vereinigten Staaten in Europa, China, Japan, Indien an Dollars in Umlauf ist: Das ist eine so grosse Menge, dass es selbst im Falle einer spürbaren Verschiebung in Richtung des Euros, des Yens oder irgendeiner anderen Währung eine ganze Weile dauern würde, ehe der Dollar diese Führungsposition tatsächlich verlieren würde. Es gibt von der blossen Masse her derzeit einfach keine Konkurrenz. Aber schliesslich wird sich die Welt wohl doch vom Dollar als Weltwährung verabschieden. Der Euro wird dazu sicher mit beitragen. Vielleicht wird es irgendwann auch eine asiatische Währungsunion geben. Die Auswirkungen eines solchen Währungsverbundes wären natürlich immens.”

Werden die Vereinigten Staaten ihr heutiges Haushaltsdefizit korrigieren können?

“Sie erinnern sich vielleicht an die Reagan-Ära, in der wir ein gewaltiges Defizit hatten. Und was passierte? Steuererhöhungen unter Bill Clinton, um das Budget auszugleichen, und grosses wirtschaftliches Wachstum, das substanzielle Steuerrekorde nach sich zog und so das Defizit reduzierte. So ähnlich wird es wohl wieder passieren. Es gibt da eine republikanische Strategie, die wir als ‘starving the beast’ umschreiben – also etwa ‘das Biest aushungern’. Die Methode ist, den jeweiligen demokratischen Nachfolger zu den Steuererhöhungen zu zwingen, die man selbst nicht durchsetzen konnte. Die Republikaner haben das 1993 mit den Demokraten

gemacht, sodass diese dann in den Wahlen von 1994 eine bittere Niederlage erlitten. Eine schmerzvolle Lektion für die Demokraten, die sie sicherlich nicht noch einmal durchmachen wollen. Und so könnte es der nächste Präsident – Jeb Bush – sein, der die Steuererhöhungen, die sein Bruder nicht durchsetzen wollte, verwirklichen muss. Und dann werden wir wohl wieder Zeiten starken wirtschaftlichen Wachstums erleben, die das Defizit auch mit reduzieren werden. Aber auch wenn man das Defizit durch niedrigere Wachstumsprognosen überbewertet, ist man gezwungen, die Steuern früher oder später zu erhöhen.”

Lassen Sie uns verschiedene Industriezweige ansehen und wie sie sich in den nächsten 20 bis 30 Jahren entwickeln werden – etwa Zeitungen. Wird es die Zeitung wie wir sie heute kennen, dann überhaupt noch geben?

“Ich denke, wir werden multiple Formen haben, wie es sie auch schon heute gibt. So lesen viele meiner Freunde bereits keine physischen Zeitungen mehr, sondern ausschliesslich online. Ich persönlich mag die physische Zeitung sehr. Aber wir nutzen die Zeitung anders – bei uns ist es ein kollektiver Tauschakt. Man sitzt gemeinsam am Küchentisch, tauscht sie untereinander aus... Letztlich wird es eben mehrere unterschiedliche Ausprägungen von Zeitungen nebeneinander geben. Einerseits die physische Zeitung, die man am Kiosk auf dem Weg zur Metro kauft, andererseits die Bildschirmfassungen, die online verfügbar sind, und dann wird es vielleicht noch so etwas wie elektronische Zeitungen geben – ein flexibler Bildschirm, der nur eine Seite zeigt, die aber kontinuierlich aktualisiert wird, was sich dann wie eine physische Zeitung anfühlt, aber eben elektronisch ist.”

Wenn dies funktioniert, dann sind die wenigen Flugzeughersteller sicher schneller von der neuen Technologie zu überzeugen als die gesamte Auto-Industrie?

“Unsere Auswertungen haben ergeben, dass die grössten Befürchtungen beim Schadstoffausstoss des motorisierten Individualverkehrs bestehen. Da wird auch die grösste Nachfrage nach schadstoffarmen Fahrzeugen auf der Basis von Brennstoffzellen bestehen. Die Wirkung wird weltweit um einiges grösser sein, als wenn sie stattdessen Flugzeuge mit Wasserstoffantrieb hätten. Klar wird es ein Mix von Anwendungen geben und

wir sind am gesamten Mix interessiert. Aber der Durchbruch der Wasserstofftechnologie wird dann geschafft sein, wenn der Strassenverkehr sich der Technologie bedient.”

Die Druckhäuser müssen sich also im Moment noch keine Sorge machen?

“Erinnern Sie sich: In den Siebzigerjahren hat alle Welt vom papierlosen Büro gesprochen. Und wenn Sie sich jetzt in Ihrem Büro umsehen – wie viele Papierstapel sehen Sie?”

Und wie wird sich das Fernsehen entwickeln?

“Hier wird es zu fundamentalen Änderungen kommen, die sich im Übrigen bereits jetzt schon abzeichnen. Ich denke, dass beinahe 100 Prozent aller Programme nur noch auf Abruf verfügbar sein werden und es nur noch sehr wenige Sender geben wird, die es sich leisten, ein umfangreiches Programm kontinuierlich auszustrahlen. Vorläufer sind heute schon die Personal Video Recorder, auf die man sich Sendungen herunterlädt und die man anschauen kann, wann immer man will. Man kann die Werbung überspringen, und alles unterliegt vollständig der eigenen Kontrolle. Kontrolle, Freiheit und Bequemlichkeit waren schon immer starke Argumente bei Konsumenten. Dazu kommt die Steigerung der Übertragungsrates und des Speicherplatzes. Die Kosten für ein deutliches Mehr an Speicherplatz fallen ja so rapide, dass ich in ein paar Jahren Zugriff auf eine Harddisk haben werde, auf der sich dann alle Filme, die jemals gedreht worden sind, befinden – zehntausende, hunderttausende von Filmen. Und alles, was ich tun muss, ist eine Lizenz zu erwerben, um die entsprechenden Filme anschauen zu können. Das Distributionssystem von Filmen, wie wir es heute kennen, wird also vollständig verschwinden.”

Es wird also keine Sender mehr geben, die Programme von allgemeinem Interesse anbieten, sondern nur noch thematisch spezialisierte Sender?

“Man wird ein bestimmtes Programm abonnieren. Und etwa in Kategorie eins – Garten-Programme, die sich heute

auf allen möglichen Sendern finden – wird es eine Liste geben: 300 Gartenprogramme. Ich wähle den Sender, den ich sehen will, und sehe ihn, wann immer ich will. So einfach ist das. Insofern wird es schon noch Programmdienste geben. Nur, dass man nicht kontinuierlich sendet, sondern sie zum gezielten Abruf vorproduziert bereithält. Man zahlt, lädt sich das entsprechende Programm auf seinen Personal Video Recorder und schaut es sich an, wenn es gerade passt.”

Wie wird es den Postdiensten ergehen? Mit Einführung der E-Mail hat man ja schon einiges vom Markt verloren – eine Entwicklung, die noch lange nicht abgeschlossen scheint. Wie werden die Postanbieter darauf reagieren müssen?

“Das ist schwierig. Wenn man hier nicht lernt, konkurrenzfähig zu sein und teilzuhaben an Diensten wie E-Mail oder Dienstleistungen, wie sie etwa von Fed-Ex oder DHL angeboten werden, wird die Zukunft nicht eben rosig aussehen. Die physische Post, die man erhält, ist ja schon beinahe vollständig kommerziell: Werbung und Rechnungen. Und da man Rechnungen in Zukunft wohl auch verstärkt elektronisch versenden und begleichen wird, bleiben eigentlich nur noch Werbung, Magazine und Ähnliches. Und deren Versand wird über kurz oder lang sicherlich auch an kommerzielle Anbieter übergehen. Insofern ist die Zukunft der Postdienste eher düster.”

Wenn wir uns nun die Telefongesellschaften ansehen: In der Schweiz etwa versucht die Swisscom, ins Fernsehgeschäft einzusteigen. Was sind Ihre Gedanken zu Telefongesellschaften?

“Wir werden immer miteinander verbunden sein, immer erreichbar, immer online, und wir werden dafür persönlich über eine ganze Reihe von technischen Geräten verfügen. Dabei spielen sehr verschiedene Geschäftszweige eine Rolle. Zum einen der Datentransport. Dann die Dienstleistungen, die sich mit diesem Datentransport verbinden – angefangen von Telefonen bis hin zu Datendiensten. Und dann gibt es noch Dienstleistungen, die sich mit der Produktion von Fernsehprogrammen befassen. Und das eine hat nichts mit dem anderen zu tun. Einmal geht es um technische Bereitstellungen, einmal um Dienstleistung für Konsumenten und einmal um einen kreativen Schaffensprozess. Insofern habe ich nie



verstanden, warum eine Telefongesellschaft sich mit der Produktion von Fernsehprogrammen, Filmen oder Musik befassen sollte.”

Wie sieht es bei den Fluggesellschaften aus? Die schwersten Zeiten scheinen, glaubt man den Vorhersagen, überstanden – was meinen Sie?

“Das fundamentale Problem der Fluggesellschaften ist, ein wirtschaftliches System zu finden, das funktioniert. Es fehlt einfach an Nachfrage. Und so kommt es zu so erstaunlichen Phänomenen wie dem Preiskrieg, den wir derzeit in Südostasien erleben. Von Singapur nach Hongkong kommt man für gut 30 Dollar. Das sind beinahe schon Preise wie für ein Bus-Ticket. Die Fragen sind aber: Werden wir fliegen? Wollen wir so viele Flugzeuge in der Luft? Wer besitzt diese Flugzeuge? Welches organisatorische System steht dahinter?”

Sie haben einen Terroranschlag wie den vom 11. September in Büchern vorausgesagt. Welche Gefahren birgt die Zukunft?

“Ich denke, es ist sehr wahrscheinlich, dass wir einen weiteren schweren terroristischen Angriff auf die Vereinigten Staaten erleben werden. Dabei wird es sich allerdings nicht um gegen Gebäude gerichtete Flugzeuge handeln, sondern um andere Dinge, über die ich jetzt allerdings nicht sprechen möchte. Aber es gibt noch mehr, was in dieser Welt geschehen kann und das unsere Aufmerksamkeit erfordern sollte. Etwa der Krisenherd, der sich am Kaspischen Meer herauszubilden droht. Die wachsende Abhängigkeit der Welt von Energie-Exporten gerade aus dieser Region. Grosse Gefahr geht aber vor allem auch von Epidemien aller Art aus – so etwas wie die Indische Grippe. Unsere Gesellschaft ist äusserst anfällig für solche Epidemien geworden. Und eine haben wir ja ohnedies bereits, wenn auch eine schleichende: Aids. Hunderte Millionen Menschen werden daran sterben. Wir können nicht entkommen, aber wir können die Ausbreitung weiter verlangsamen. Aber stellen Sie sich eine veritable Killer-Influenza vor, etwa eine mutierte Form der Indischen Grippe, die ja gerade grassiert. Das wäre dann wie 1990. Ehe es zur Mutation kam, waren wohl nur Kühe betroffen. Das wäre ein

durchaus realistisches Szenario – Schweine, Kühe, Vögel... Irgendetwas in der Art mutiert und breitet sich dann weltweit unter den Menschen aus. Stellen Sie sich vor, was passiert, wenn eines Tages dann Leute in Kalkutta, Los Angeles, Paris und Buenos Aires erkranken und sterben. Alle Flugzeuge werden weltweit am Boden bleiben, jede Grenze wird geschlossen werden, jedes Schiff, das einen Hafen anläuft, wird unter Quarantäne gesetzt.“

Wie sehen Sie die Entwicklung des globalen Klimas im Zusammenhang mit dem Schlagwort Klimawechsel?

“Das ist eine Frage, die mich nun schon beinahe 30 Jahre intensiv beschäftigt. Man unterscheidet im Allgemeinen zwei verschiedene Theorien, die ich allerdings beide für nicht zutreffend halte. Der erste Standpunkt hält es mit dem Kyoto-Protokoll. Diese Theorie besagt, dass wir in den nächsten Jahrhunderten Zeuge einer allmählichen Erderwärmung von etwa vier bis sechs Grad Celsius sein werden und dass es durch diese Erwärmung zu verschiedenen globalen Störungen kommen wird. Der konträre Standpunkt besagt, dass dies weder eintreten wird, noch irgendeine Bedeutung hat. Und die einzigen beiden Menschen, die diesen Standpunkt vertreten, sind George W. Bush und Dick Cheney. Nicht einmal der Rest der Bush-Administration teilt deren Standpunkt. Es gibt aber noch eine dritte Position, und das ist die, die auch ich vertrete. Diese Theorie besagt, dass wir in der Tat einen Klimawandel erleben. Dieser Wandel wird sich jedoch sehr viel schneller und in seinen Auswirkungen sehr viel zerstörerischer entwickeln als das Szenario der allmählichen Erwärmung über mehrere Jahrhunderte hinweg. Die Erwärmung, die zum einen Teil natürlich ist, zum anderen Teil vom Menschen gemacht, wird sich beschleunigen und ihrerseits eine Abkühlung bewirken, gerade in den nördlichen Klimazonen. Die Auswirkungen dieser Abkühlung werden katastrophale Ausmasse annehmen. Und darum plädiere ich dafür, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun sollten, um diesen raschen Klimawandel zu bremsen. Wir mögen ihn nicht mehr aufhalten können, aber wir können ihn möglicherweise abschwächen oder verzögern – vielleicht sogar um einige Jahrhunderte. Das würde uns Zeit geben, neue Entwicklungen voranzutreiben. Am wichtigsten ist zunächst, dass wir bei der Energiegewinnung die Kohle durch Atomkraft ersetzen und bei den Treibstoffen Erdöl durch

Wasserstoff. Und so wird auch Deutschland wohl die Entscheidung, Atomkraftwerke vorzeitig abzuschalten und sich generell von der Atomkraft zu verabschieden, revidieren.”

Ein anderes Thema sind gentechnisch veränderte Nahrungsmittel, die in Europa – im Gegensatz zu Amerika – einen schweren Stand haben. Wie sehen Sie die Entwicklung hier?

“Dabei handelt es sich grösstenteils um ein ethisches Problem. Man sollte bedenken, dass die Menschheit seit gut zehntausend Jahren Pflanzen und Tiere modifiziert. Heute tun wir dies lediglich effizienter und effektiver. In Europa kann man sich damit nicht anfreunden – und das ist auch gut. Dann lehnt Europa es eben ab. Europa muss ja keine gentechnisch veränderten Pflanzen oder Organismen haben. Europa muss auch nicht bei McDonald’s essen. Niemand muss etwas tun, was er nicht tun will. Das wird andererseits den Rest der Welt nicht davon abhalten, sich den Wunsch nach effizienteren Nutzpflanzen oder -tieren zu erfüllen. Und genau das wird der Rest der Welt tun. Bei den Stammzellen ist es dasselbe: In den Vereinigten Staaten hält man die Verwendung von Stammzellen für amoralisch. In Europa kümmert man sich um diese Vorbehalte weniger. Wenn man also gentechnisch veränderte Lebensmittel essen möchte, geht man nach Amerika. Und wenn man sich mit Stammzellen behandeln lassen will, geht man in die Schweiz. Solche Entscheidungen kann man überall treffen.”

Die Menschen leben insgesamt gesünder und werden älter. Wohin führt das?

“Das ist ein Prozess, in dem wir uns bereits befinden. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts lag die Lebenserwartung etwa bei 49, heute liegen wir bei 85 – also beinahe doppelt so hoch. Und so wird es weitergehen, und zwar ohne grossartige medizinische Entwicklungen. Wir essen gesünder, bewegen uns mehr, rauchen weniger, atmen sauberere Luft. Die ganz gewöhnlichen Verbesserungen der Lebensumstände verlängern unsere Lebenserwartung bereits. Dann kommt aber noch die Medizin hinzu. Annähernd alles, was gesundheitlich mit Alterung zu tun hat, lässt sich heute medizinisch bereits behandeln. Später wird man dann auch noch die Alterung selbst medizinisch behandeln und hinauszögern. Und das wird

dazu führen, dass wir die Grenze von 120 Jahre überschreiten, jene Grenze, die uns von der Forschung derzeit als die maximale natürliche Lebenserwartung genannt wird. Es wird agile 120-Jährige in erheblicher Zahl geben. In 20 bis 30 Jahren werden 120-Jährige wie die 80-Jährigen von heute sein. Ich habe meiner Schwiegermutter zu ihrem 88. Geburtstag einen Mini Cooper geschenkt. Vor 20 Jahren wäre so etwas noch undenkbar gewesen.”